

Vom heidnischen Weihstein zum christlichen Altar:

Der Mars-Camulus-Stein in Kleve-Rindern

Dr. Rainer Neu

Unter den reichhaltigen historischen Hinterlassenschaften früherer Kulturen am Niederrhein finden sich mitunter rätselhafte Relikte, deren historische Verortung und kulturgeschichtliche Bedeutung uns einigen Spürsinn abverlangen. Zu diesen faszinierenden Dokumenten aus alter Zeit gehört der Mars-Camulus-Stein in der St. Willibrord-Kirche in Rindern am unteren Niederrhein, unweit der niederländischen Grenze. Wer diese zunächst unauffällige Kirche im typischen neogotischen Stil des späten 19. Jahrhunderts unvorbereitet betritt, ahnt nicht, was ihn erwartet.

Erst wer einen näheren Blick auf den Altar in der Apsis der Kirche wirft, gerät in ungläubiges Staunen, erblickt er doch einen Weihstein aus heidnisch-römischer Zeit, von dem aus Sonntag für Sonntag die katholische Messe gelesen wird. Dabei lässt die Inschrift dieses massiven Steinquaders keinen Zweifel, wem dieser Altar geweiht ist: „Marti Camulo sacrum pro salute Tiberii Claudi Caesaris Augusti Germanici imp(eratoris) cives Remi qui templum constituerunt – dem Mars Camulus geweiht für das Wohl des (Kaisers) Tiberius Claudius Caesar Augustus Germanicus (von) Bürgern aus Reims, die den Tempel errichtet haben.“

Dem gallo-römischen Kriegsgott Mars Camulus ist dieser Altar also geweiht zum Wohle des römischen Kaisers Tiberius. Wer sich das Wort „Tiberius“ etwas genauer anschaut, entdeckt, dass der Stein an dieser Stelle teilweise vertieft und recht uneben ist. Zudem sind die Buchstaben von „Tiberius“ kleiner und gedrängter geschrieben als die übrigen Buchstaben der Inschrift. Hier drängt sich schnell der Verdacht auf, dass an dieser Stelle ursprünglich ein anderer Name stand. Bei genauer Betrachtung stellt man fest, dass Reste der ursprünglichen Buchstaben im Stein erhalten geblieben sind und sich daraus der Name „Nero“ rekonstruieren lässt. Nach dessen Tod wurde der Name Nero wegen dessen Gräueltaten im ganzen römischen Reich ausgelöscht („damnatio memoriae“) und gewöhnlich durch den Namen eines anderen römischen Kaisers ersetzt. Also ausgerechnet dem Christenverfolger, Mutter- und Gattinnenmörder Nero war dieser Weihstein, der nun als Altar dient, ursprünglich gewidmet. Wie kommt ein solcher Stein in eine christliche Kirche und was hat er dort zu suchen?

Dazu lohnt es sich, die St. Willibrord-Kirche zunächst aus einiger Entfernung anzuschauen. Dem aufmerksamen Be-

St. Willibrord in Kleve-Rindern

obachter fällt auf, dass die Kirche auf einem kleinen Hügel liegt, der sich sanft aus der niederrheinischen Landschaft erhebt. Würde man unter oder neben der Kirche graben, stieße man auf Mauerwerk aus römischer Zeit, Reste des ehemali-

gen römischen Militärlagers Arenatium (zu Deutsch Rinahren, später Rindern), einem Etappenort zwischen den Hauptlagern von Xanten und Nimwegen. In diesem Lager hatten offenbar Bürger aus Reims, also Legionäre und/oder Kaufleute aus

Rückseite des Mars-Camulus-Steins mit dem später eingemeißelten Reliquiar, in dem heute eine Reliquie Willibrords liegt. (Alle Bilder: gemeinfrei)

Vorderseite des Mars-Camulus-Steins mit der Inschrift

dieser Stadt mit römischem Bürgerrecht („cives“), ein Heiligtum gestiftet. Dabei bezeichnet templum nicht unbedingt ein geschlossenes Sakralgebäude, sondern zunächst einmal einen umgrenzten offenen Kultplatz mit einem Opferstein. Nachdem dieses Lager dann entweder schon im Bataveraufstand (69/70 n.Chr.) oder zu Beginn der Völkerwanderungszeit von vordringenden Germanen überrannt und zerstört worden war, blieb der schwere Stein relativ unbeschadet für Jahrhunderte zwischen den Trümmern liegen.

Als um 700 n. Chr. zur Zeit des angelsächsischen Missionars Willibrord auf dem Ruinenhügel des früheren römischen Lagers eine kleine schlichte Kirche errichtet wurde, machte man den großen Steinblock zweckmäßigerweise zum Altar. Das war im frühen Mittelalter keineswegs so ungewöhnlich, wie es uns heute erscheint. Papst Gregor der Große (590 – 604) hatte in seinem berühmten Brief an Abt Mellitus in Britannien empfohlen, gut erhaltene heidnische Heiligtümer nicht zu zerstören, sondern für christliche Zwecke umzugestalten, damit das Volk weiterhin „an den Orten zusammenkommt, an die es gewöhnt ist“¹. So wurde zum Beispiel in Rom das Pantheon zur Marienkirche geweiht. Wie eine solche christliche Umwidmung vorgenommen wurde, lässt sich an dem Mars-Camulus-Stein in Rindern gut nachvollziehen. Auf der Oberfläche des Weihesteins wurde an den vier Ecken jeweils ein Kreuz und auf der Rückseite eine Vertiefung für Reliquien eingemeißelt. Weiterhin darf man annehmen, dass über dem Altar zunächst ein Exorzismus durch-

geführt wurde, um die heidnischen Götter von dort zu vertreiben, und der Altar anschließend durch Besprengen mit Weihwasser, Segnung und das Einlegen einer Reliquie christlich geweiht wurde. Damit war die Konsekration nach kirchlichem Recht vollgültig vollzogen, und aus einem heidnischen Weihstein war ein christlicher Altar geworden. Da eine solche Altarweihe nach katholischen Kirchenrecht von dem zuständigen Bischof vorgenommen werden muss und Rindern seinerzeit zum Bistum Utrecht gehörte, darf angenommen werden, dass die Weihe von keinem Geringerem als dem „Friesenapostel“ Willibrord vorgenommen wurde, der im Jahr 696 zum Bischof von Utrecht ernannt worden war.

Wie lange dieser Stein so genutzt wurde, wissen wir nicht. Irgendwann muss einem Priester dessen unübersehbare heidnische Vergangenheit suspekt vorgekommen sein, so dass er ihn aus der Kirche hat entfernen lassen. Denn im Jahr 1545 fand ihn ein gewisser Johannes Blesius an der Straße zwischen Rindern und Kleve. Im Zeitalter des Humanismus stand man solchen Zeugnissen der Antike wieder offen gegenüber und verwendete den Stein bald als Sockel für den Altar der Kirche in Rindern, ohne dass er den Kirchbesuchern allerdings weiterhin sichtbar gewesen wäre. Im Jahr 1793, also im Zeitalter der Aufklärung, ärgerte sich wieder jemand über dieses Relikt aus dunkler heidnischer Zeit, und der Stein gelangte nun in die Antikensammlung der Klever Schwanenburg und wurde schließlich im Arkadenhof der Schwanenburg aufgestellt. Doch im Jahr

1967 kehrte der Weihstein in die St.-Willibrord-Kirche von Rindern zurück und wurde am 7. September 1968 mit einer Reliquie Willibrords aus dessen Grab in Echternach versehen.

Seit einem halben Jahrhundert wird von hier aus nun wieder den Gläubigen die Eucharistie gespendet, ein beredtes Beispiel für die Kontinuität heiliger Orte und ein Zeugnis dafür, dass Gottes Wirken unter mancherlei Zeichen und Gestalten und den unablässigen Veränderungen der Geschichte fortwährend gegenwärtig ist.

Anmerkung

¹ Eine deutsche Übersetzung des Briefes findet sich in Lutz E. von Padberg, Die Christianisierung Europas im Mittelalter, Stuttgart 1988, S. 238. Gregors Begründung für die Umwidmung heidnischer Kultstätten spricht gegen die Annahme mancher Forscher, der Mars-Camulus-Stein sei aus den Ruinen des benachbarten Lagers in Xanten herbeigeschafft worden, denn dann hätte es zuvor ja keine Tradition der örtlichen Bevölkerung in Rindern gegeben, an diesem Ort zu kultischen Zwecken zusammenzukommen.

Vertiefende Literatur:

JOSEF FINK, Der Mars-Camulus-Stein in der Pfarrkirche zu Rindern, Kevelaer 1970

Helga Schneider, Der Mars-Camulus-Stein, in: M. Klöcker, U. Tworuschka (Hg.), Handbuch der Religionen. Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften in Deutschland, München 2012, I – 23.2